

Frauenweltbund zur Förderung internationaler Eintracht : gegründet in der Absicht, dem Mitempfinden der Frauen in Wort und Tat Ausdruck zu geben

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1918)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Frauenweltbund zur Förderung internationaler Eintracht.

Gegründet in der Absicht, dem Mitempfinden der Frauen in Wort und Tat Ausdruck zu geben.

Der Hass ist eine zerstörende Kraft.

Der Hass untergräbt jedes edle Gefühl der Seele und vernichtet die guten Anlagen im menschlichen Herzen.

Der Hass treibt den Menschen, Andern Böses zu tun.

Der Hass fällt auf den zurück, der ihn in seiner Seele nährt.

Der Hass, der in Worten und Taten gleichem Hass begegnet, entfesselt Feindseligkeit zwischen den Menschen, Krieg zwischen den Völkern.

Der Hass muss also bekämpft werden.

Wie?

Durch die Liebe.

Liebe ist eine aufbauende Kraft.

Liebe bereichert die Seele und weckt die guten Anlagen im menschlichen Herzen.

Liebe treibt den Menschen, Andern Gutes zu tun.

Liebe weckt Liebe und regt zu grossmütigen und edlen Taten an.

Liebe ist der Sieg über gehässige Gedanken, Worte und Taten.

Folgendes Gebot sollte in unseren Herzen eingeschrieben sein:

„Hass wird nicht durch Hass getilgt, sondern durch Liebe.“

Beschlüsse.

Wir in der Schweiz lebende Frauen, die wir mit unseren schwer geprüften Schwestern leiden und ihnen unser aufrichtiges Mitempfinden beweisen möchten, erkennen es als unsere Pflicht an, eine neue Welt, die auf die Verwüstung folgen soll, vorzubereiten. Und eingedenk, dass die Augen aller Kämpfenden sich der Verwirklichung einer auf Recht und Gerechtigkeit gegründeten Staatsvereinigung zuwenden, die jedoch ohne gegenseitiges Verständnis, ohne gegenseitige Liebe nicht bestehen könnte, fassen wir den Entschluss, den Krieg im Keim zu ersticken, indem wir:

1. keinen Raum für Hassgefühle — zerstörende Kräfte — in unseren Herzen haben, sondern nur Liebesgedanken — aufbauende Kräfte — pflegen;
2. sorgfältig über unsere Gedanken und Worte wachen und die Seele des Kindes vor dem Gifthauch Hass bewahren;
3. die Kinder bei ihren Spielen leiten und Kriegsspiele ausschliessen — der Krieg hat zu ernste, zu grausame Folgen, als dass ein Spiel für Kinder daraus gemacht werden dürfte;
4. unseren Mitmenschen gegenüber nur wohlwollende Worte zu gebrauchen. Böses allein ist hassenswert, und da wir alle dem Irrtum unterworfen sind, müssen wir unseren Nächsten gegenüber Nachsicht üben.

Eintracht zwischen den Völkern kann nur durch das individuelle Bestreben eines jeden, sie durch Bruderliebe und Solidaritätsgefühl herbeiführen zu wollen, verwirklicht werden.

Antwortschreiben österreichischer an die französischen Frauen.¹⁾

Mit ausserordentlicher Freude haben wir österreichische Frauen das Programm²⁾ erfahren, das der französische Zweig des Intern. Komitees für dauernden Frieden ausgearbeitet hat. Es drängt uns darauf zu antworten, um zu sagen, wie sehr wir ihm in den allermeisten Punkten aus vollem Herzen zustimmen, worin in einigem unsere Anschauungen abweichen. Denn wir glauben, es ist gut, wenn wir uns genau über unsere Ziele verständigen und, da der internationale Kongress, für den Ihr Französinen dieses Programm vorbereitet habt, leider nicht zustande kam, uns vorläufig auf schriftlichem Wege auseinandersetzen, um so eine hoffentlich baldige persönliche Zusammenkunft vorzubereiten.

¹⁾ „Neues Frauenleben“ Oktober 1917.

²⁾ Siehe August-Nummer der „Frauenbestrebungen“.

I. Die Herbeiführung des Friedens.

Freudig begrüsst auch wir seinerzeit Wilsons Botschaft. Aber allzu grausam widersprachen dann seine Taten diesen Worten. Uns Frauen erscheint der oberste aller Grundsätze für das Leben des Einzelnen, wie der Nationen: Wort und Tat muss eins sein. Und darum hassen wir all die schönen Worte, mit denen die scheussliche Tat des Aufnehmens, Fortführens und Verlängerns dieses Krieges umkleidet wird.

Wir glauben nicht an die Minderwertigkeit der einen oder andern der grossen Kulturnationen, aber wir sehen schauernd, dass ihrer aller Kultur noch furchtbar tief steht und sind überzeugt, dass nicht der Sieg der einen, die Vernichtung der andern, sondern nur die Verständigung und die gemeinsame friedliche Arbeit aller sie auf höhere Stufe bringen könnte.

Um aber zu einer solchen Verständigung zu gelangen, bedarf es des ernstesten Willens aller. Ihr meint, die Tat, die den Frieden bringen könnte, wäre „jeden Augenblick möglich, denn sie hängt von einem Einzigen ab“. Wir denken, darin irrt Ihr. Denn seht, solange das Misstrauen der Andern besteht, wird jede solche Tat herabgesetzt und verfälscht. So erging es mit dem Friedensangebot der Mittelmächte vom Vorjahr. Aus Sorge, es könne als Zeichen der Schwäche aufgefasst werden, gab man ihm einen hochmütigen Ton, und nun sahen und wollten die Gegner darin nur den Hochmut, nicht die Friedensbereitschaft sehen. Oder nehmt uns Österreicher. Wir können ruhig sagen: Monarch, Regierung, Bürger und Arbeiter sind bei uns eins im Willen zum Frieden, ein jeder wünscht ihn vom Herzen (ausgenommen vielleicht jenes Geschmeiss, von dem sich kein Land rein zu halten vermag, das sich vom Kriege mästet), und wir machen kein Hehl daraus. Die letzte Rede unseres Ministers des Aussern, des Grafen Czernin, war jene Tat, von der Ihr sprecht: ein offenes, unumwundenes Bekenntnis zum Verständigungsfrieden und zu den Zielen des Pazifismus. Und doch vermögen wir nichts, solange unser Wille nicht der Wille aller Völker und ihrer Regierungen ist.

Seht die Arbeiterschaft aller Länder an. Überall war von Anbeginn des Krieges eine kleine Minderheit, die dem Krieg entgegenarbeitete, aber sie vermochte nichts, solange eine Mehrheit anders dachte und erst in dem Moment, da in allen Ländern die Minderheit der den Frieden fordernden Arbeiter zur überwältigenden Mehrheit geworden sein wird, wird das grosse Werk der Stockholmer Konferenz Tatsache werden können. Und ebenso bei uns Frauen. Seit Anfang des Krieges gab es einige von uns in allen Ländern, die den Wahnsinn, die Schmach, das unermessliche Unheil des Krieges ahnten, und sie versuchten im Frühjahr des ersten Kriegsjahres auf dem Intern. Frauenkongress im Haag den Völkern und Regierungen zuzurufen: „Haltet ein, haltet ein, ehe die Lawine des Unheils uns alle vernichtet“. Doch was vermochte ihr so schwacher Ruf? Wenn es aber keine Frau in keinem Lande mehr gäbe, die nicht überzeugt wäre, dass wir diesen Krieg nicht länger ertragen dürfen, die nicht entschlossen wäre, ihr Alles daran zu setzen, den Frieden zu beschleunigen, dann wäre der Wille der Frauen kein ganz ohnmächtiger. Wie oft hörten wir in allen Ländern zu unserem Lobe sagen: „Ohne die Mitarbeit der Frauen wäre es nicht möglich, diesen Krieg zu führen“. Nun, wenn dies Lob, das uns eine schwere Anklage dünkt, wahr ist, so machen wir ihn unmöglich, nicht etwa in einem Lande, sondern zugleich in allen Ländern. Aber wir wollen uns nicht so überschätzen, wie unsere falschen Lobredner es tun; wir wissen, allein vermögen wir das grosse Werk nicht, wir sind ja nur ein Teil des Volkes, ein Teil aller Völker, und die ganzen Völker, Mann und Weib, Bürger und Arbeiter, die ganze grosse internationale Gesamtheit der Völker muss aufstehen, um dem Riesenwahn ein Ende zu machen. Schon sind die Arbeiter am Werke — und gelingt es ihnen nicht heute, so wird es morgen gelingen — aber noch ist das Bürgertum